Zum Nachdenken

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **77 (1983)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Glauben und Leben

Aus dem Matthäus-Evangelium:

Jesus spricht: «Gehet ein durch die enge Türe. Denn das Tor ist gross und der Weg ist breit, der zum Verderben führt, und viele gehen auf ihm. Aber die Türe ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, nur wenige finden ihn.»

Liebe Leser
Jesus spricht von Wegen. Wir können uns das Bild gut vorstellen. Wege kennen wir alle in unserem Leben. Zuerst einmal ganz einfach: Wir gehen zum Beispiel auf einem Wanderweg durch die Landschaft, dann schauen wir auf einen Wegweiser. Jetzt müssen wir überlegen: «In welche Richtung müssen wir gehen, damit wir zu unserem Ziel kommen?» Und wenn wir den falschen Weg genommen haben, dann müssen wir wieder umkehren und den richtigen Weg nehmen. Das bedeutet also: Wir müssen eine Entscheidung treffen und dafür die Verantwortung übernehmen.
Oder ein anderes Beispiel: Wir alle kennen die Strassen, also die breiten Wege, in einer Stadt. Da gibt es viele Strassenkreuzungen. Vielleicht brauchen wir einen Stadtplan, damit wir die richtige Strasse finden. Wir müssen aufpassen auf den Verkehr, auf die vielen Autos. Vielleicht müssen wir jemanden fragen: «Wo muss ich hingehen?» Das bedeutet: Wir müssen gut überlegen, damit wir unser Ziel finden.
Jesus spricht aber auch von anderen Wegen. Das bedeutet in diesem Falle: Jesus spricht von unseren Lebenswegen. Wir alle haben einen Lebensweg, den wir gehen müssen. Dieser Weg führt aber nicht immer geradeaus. Auf diesem Wege sind wir manchmal glücklich, manchmal traurig. Und auch auf dem Lebensweg können wir uns verirren. Manchmal wissen wir nicht: «Wo bin ich jetzt? Wie geht es jetzt weiter? Welchen Weg soll ich jetzt nehmen?»
Wir alle erleben das: Wir haben gute Tage, an denen wir keine Probleme haben, an denen alles gut geht, an denen wir gut vorwärtskommen. Dann haben wir das Gefühl: Das Leben ist schön. Dann befinden wir uns auf einer schönen, breiten Strasse. Andererseits haben wir Tage, an denen wir Sorgen und Probleme mit uns tragen, an denen wir krank sind und nicht weiterkommen. Dann denken wir: «Ich bin müde. Das Leben ist mühsam. Ich weiss nicht, was ich machen soll.» Und so befinden wir uns auf einem engen, schmalen, mühsamen Weg.
Was will Jesus sagen mit seinem Vergleich: Hier breite Strasse, dort schmaler Weg? Es ist bequem, auf einer breiten Strasse zu gehen. Das ist der Weg, auf dem es kaum Widerstand gibt, auf dem wir kaum aufgehalten werden. Das ist aber auch der Weg, auf dem wir nichts lernen, auf dem wir nichts denken müssen, auf dem wir nichts tun müssen.
Wenn Jesus uns aufruft, den schmalen Weg zu nehmen, so bedeutet das: Wir sollen lernen, Entscheidungen zu treffen für unser Leben. Wir sollen aus den Schwierigkeiten und Problemen des Lebens lernen. Wir sollen uns einsetzen für unsere Mitmenschen. Wir sollen füreinander dasein, nicht nur für uns selbst. Wir sollen Liebe weitergeben, die wir bekommen haben. Wenn wir diesen Lebensweg gehen, dann merken wir immer wieder trotz allen Problemen und Schwierigkeiten: Wir haben gelernt, und wir sind weitergekommen. Wir haben immer wieder Hilfe erfahren auf diesem Weg. Jesus ist diesen schmalen Weg vorausgegangen. Der schmale Weg zum Leben, das bedeutet: den Weg auf Gott hin, zu dem wir alle gehören und dessen Verheissung wir haben. «Siehe, ich will euch tragen bis ans Ende, spricht der Herr.»

Pfarrer Hans Giezendanner

Kurz und interessant

UNO beschliesst Aktionsprogramm für Behinderte

Anfang Dezember hielt der Präsident einer amerikanischen Behindertenorganisation eine Rede vor der UNO-Vollversammlung in New York.
Er forderte die UNO auf, ihre Anstrengungen für die 1,5 Millionen von Behinderten auf der Welt zu verstärken.
Die UNO-Vollversammlung hat daraufhin einstimmig ein neues, weltweites Aktionsprogramm für Behinderte beschlossen. Gleichzeitig wurde auch eine Resolution angenommen, die ein «Jahrzehnt der Behinderten» verlangt!

Erfolg im Ausland für Schweizer Schreibtelefon «Telescrit»

Auch die Gehörlosen in Spanien wollen nicht länger auf das Telefon verzichten!
Sie haben zuerst alle Schreibtelefone geprüft, die zurzeit erhältlich sind. Gegen starke amerikanische Konkurrenz haben sie das Schweizer «Telescrit» als bestes Gerät ausgewählt!
Vor wenigen Wochen ist bereits eine zweite Lieferung nach Spanien gegangen: Spanien besitzt nun bereits über 100 Telescrits. Und die spanische Post will mehrere hundert Geräte bestellen!

Zum Nachdenken

Auf einer Wiese grasten Kühe. Um die Wiese herum war eine Mauer. Über der Mauer stand ein alter Stall. Er war verlassen. In der Mauer wohnte eine Familie von Mäusen. Es war Spätherbst. Fleissig sammelten alle Mäuse Körner, Nüsse und Stroh. Sie arbeiteten Tag und Nacht. Alle – bis auf Fritz. «Warum arbeitest du nicht?» fragten ihn die fleissigen Mäuse. «Ich arbeite doch», sagte Fritz. Ich sammle Sonnenstrahlen für die kalten Tage.» Gemütlich sass er auf der Mauer und schaute in die Wiese. «Was machst du jetzt?» fragten ihn die Mäuse. «Ich sammle Farben. Der Winter ist grau», antwortet er. Und dann sah es so aus, als wäre Fritz halb eingeschlafen. «Träumst du?» fragten sie ihn vorwurfsvoll. «Aber nein», sagte er, «ich sammle Wörter. Es gibt viele lange Wintertage. Dann wissen wir nicht mehr, über was wir sprechen sollen.»

Als nun Schnee fiel und der Winter kam, versteckten sich die Mäuse in der Mauer. In der ersten Zeit gab es noch viel zu essen. Der Tisch war reich gedeckt. Die Mäuse erzählten sich Geschichten über singende Füchse und tanzende Katzen. Da war die ganze Familie zufrieden und glücklich. Aber nach und nach war alles aufgegessen. Auch das Stroh war weg. Es war auf einmal sehr kalt zwischen den Steinen der alten Mauer. Keiner wollte mehr sprechen.

Da fiel ihnen ein, wie Fritz von Sonnenstrahlen, Farben und Wörtern gesprochen hatte. «Fritz», riefen sie, «was machen deine Vorräte?» «Macht die Augen zu», sagte Fritz. Dann kletterte er auf einen grossen Stein. «Jetzt schicke ich euch Sonnenstrahlen. Fühlt ihr schon, wie warm sie sind? Warm, schön und goldig?» Während er von den Sonnenstrahlen erzählte, wurde es den Mäusen schon viel wärmer. «Und was ist mit den Farben?» fragten sie Fritz. «Macht wieder eure Augen zu», sagte Fritz. Dann erzählte er von blauen Kornblumen und von roten Mohnblumen im gelben Kornfeld und von grünen Blättern am Beerenbusch. Da sahen sie die Farben so schön und leuchtend. Sie glaubten, man habe sie aufgemalt in ihren kleinen Mäuseköpfen. «Und die Wörter, Fritz?» Fritz hustete. Dann rief er wie ein Schauspieler auf der Bühne:

«Wer streut die Schneeflocken?
Wer schmilzt das Eis?
Wer macht lautes Wetter?
Wer macht es leis'?
Wer bringt den Glücksklee
im Juni heran?
Wer verdunkelt den Tag?
Wer zündet die Mondlampe an?»

(Nach Lionni Leo.)